

*Dann sprach er aber auch zu Leuten, die von sich selber überzeugt waren, gerecht zu sein, und die anderen verachteten, mit diesem Gleichnis:*

*Zwei Menschen gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.*

*Der Pharisäer stand für sich und betete: Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen, die rauben, Unrecht tun, Ehen brechen – oder auch wie dieser Zöllner.*

*Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alle Einnahmen.*

*Der Zöllner stand am Rande und wollte nicht einmal die Augen zum Himmel erheben. Er schlug sich an die Brust und sprach: Gott, versöhne dich mit mir Sünder. Ich sage euch, dieser Mensch ging gerechtfertigt hinunter nach Hause und jener nicht.*

*Denn alle, die sich selbst erhöhen, werden erniedrigt werden, und die, die andere nicht zu beherrschen suchen, werden erhöht werden.*

Zwei Menschen gingen zum Tempel, um dort zu beten.

Der eine ein frommer Heuchler, der andere ein erbarmungswürdiger Lump.

Dass der erste, der Pharisäer ein Heuchler ist, sagt schon der Kaffee gleichen Namens, in den heimlich ein Schuß Rum getan und dann mit einer Sahnehaube verdeckt wird.

In den Getränkekarten der Cafés steht dann da: Pharisäer.

Scheinheilig. So wurden die Pharisäer oft dargestellt.

Und der andere, der Zöllner ist ein Betrüger, ein römischer Kollaborateur, der anderen das Geld aus der Tasche zieht, um es dann in die Seine zu stecken.

Zwei Menschen gingen zum Tempel, um dort zu beten.

Der eine, der Pharisäer stellt sich vorne hin, mit ausgebreiteten Armen, so stelle ich ihn mir vor. Für alle sichtbar und vielleicht auch hörbar: *Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen, die rauben, Unrecht tun, Ehen brechen – oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alle Einnahmen.*

Sieh, was für ein toller Kerl ich bin. Schau auf meine Verdienste und belohne mich doch bitte dafür. Das letzte sagt er nicht, denkt er aber vielleicht dabei.

Und der andere, der Zöllner, stellt sich ganz nach hinten, lässt die Augen niedergeschlagen, ist ganz demütig und reumütig. Und bekommt nur den flehenden Satz heraus: *Gott, sei mir Sünder gnädig.* Versöhne dich mit mir, der ich viel Schuld auf mich geladen habe.

Zwei Menschen gingen zum Tempel um dort zu beten.

Der eine, der Pharisäer, gehört zu einer Gruppe von frommen Jüdinnen und Juden, denen es ganz viel bedeutet, dass der Glaube auch im Alltag gelebt wird. Sie stehen

für Traditionen und ihre Verbindung zum Leben, sie feiern die Feste und sorgen dafür, dass die Rituale nicht vergessen werden, dass sie in den Familien zu Hause lebendig gehalten werden.

Dieser eine Pharisäer hat das wichtigste aber leider vergessen. Wer er selbst ist. Er weiß nur, wer und wie er nicht ist, nicht so, wie die anderen, die er für schlechte Menschen hält. Und er hat noch etwas wichtiges vergessen: nämlich wie er über seinen Nächsten reden sollte.

Der andere, der Zöllner, der schaut auf sein Leben und wie er es verfehlt hat. Er schaut es an und sieht nichts Gutes. Er weiß, wer er ist, ein Sünder, einer, der sich weit von Gottes Willen und Lieben entfernt hat. Er sieht sich an und kann sich nur so, als Sünder unter Gottes Erbarmen stellen. Gott bitten, dass er sich wieder mit ihm versöhnt, dass Gott ihn als seinen Sohn ansieht und annimmt.

Zwei Menschen gingen zum Tempel um dort zu beten.

Menschen gehen in der Kirche um zu beten. Die einen aktiv und engagiert, politisch bewusst und kämpferisch. Sie haben etwas vom Evangelium verstanden, geben viel Kollekte und Gemeindebeitrag, sind in Gruppen aktiv, kümmern sich um Flüchtlinge, tragen immer Masken, halten Abstand, demonstrieren mit den Fridays for future und unterschreiben beim Radentscheid.

Manchmal denken sie auch: wie gut, dass ich nicht so bin, wie die anderen, denen alles egal ist, die nicht glauben und sich nicht engagieren, oder die bei den Anti-Corona-Demos mitmachen, alles für übertrieben halten oder gar Verschwörungstheorien anhängen. Gottlob, ich weiß es besser, ich kann vieles besser, ich bin auch etwas besser, als die Ignoranten und Covidioten, ich Sorge ja auch dafür, dass diese Welt besser wird.

Die anderen, die trauen sich kaum in die Kirche, wissen nicht recht, ob sie da hingehören und geduldet werden. Sie fahren gern große Autos, fliegen zweimal im Jahr in den Urlaub, wenn nicht grad Corona ist, haben eine nicht angemeldete Putzhilfe, kaufen gern billig, denn Bio und fair- das ist doch alles nur Betrug und überhaupt, halten sie diese Maßnahmen jetzt alle für maßlos übertrieben. Man muss schließlich sehen, wo man bleibt.

Doch plötzlich wird es ihnen klar: So ist das auch kein Leben. Da fehlt was wichtiges. So kann es nicht weitergehen. Da muss ein radikaler Schnitt her. Und wahrscheinlich schaffen sie es nicht von allein, da brauchen sie Hilfe.

Menschen gehen in die Kirche, um zu beten.

Wer bin ich? Wozu gehöre ich? Zu den einen, zu den anderen? Zu keinem von beiden? Zu beiden?

Ich merke, dass es Jesus in seiner Geschichte vom Pharisäer und Zöllner vielleicht gar nicht so sehr um die Gegenüberstellung dieser zwei Lebensweisen geht. Die sind doch viel zu plakativ beschrieben. Ebenso, habe ich hier die beiden Menschentypen in der Kirche beschrieben. Plakativ und übertrieben.

Ich glaube, dass es Jesus bei der Geschichte nicht um unterschiedliche Lebensweisen, sondern um das Gebet geht.

Wie trete ich Gott gegenüber? Was biete ich ihm, was erwarte ich von ihm?

Zwei Menschen beten im Tempel. Sie sind im gleichen Raum. Doch einen direkten Kontakt gibt es zwischen ihnen nicht. Nur der Pharisäer redet in seinem Gebet über den Zöllner. Er möchte vor Gott glänzen und vergisst die Nächstenliebe.

Beten heißt aber offen und bereit sein für Gott. Der Pharisäer ist in dieser Szene nur für das offen, was er selbst geleistet hat. Auf Gott hört er dabei nicht.

Der Zöllner spricht seine Bitte aus. Gott, sei mir Sünder gnädig. Er ist offen und bereit für das Wirken Gottes. Er ersehnt es geradezu.

Soweit die Szene im Tempel.

Und dann kommt das Überraschende. Mit der Schlussfolgerung, die Jesus aus dem Gleichnis zieht, hat die Gemeinde damals wohl nicht gerechnet.

Jesus sagt: Gott ist anders. Gott heilt und schenkt Leben. Deshalb öffne dich für Gott. Biblisch heißt das: *„Denn alle, die sich selbst erhöhen, werden erniedrigt werden und die, die andere nicht zu beherrschen suchen, werden erhöht werden.“*

Gott ist anders. Gott lässt das Leben blühen. Unvermutet. Als Geschenk. Dort, wo es nicht zu erwarten war. Für den Pharisäer ist es erst mal bitter: Du kannst bei Gott keine Punkte sammeln. Schon gar nicht, wenn du andere herabsetzt.

Hör auf, dich bei Gott einkaufen zu wollen.

Gottes Maßstab ist die Liebe, die heilende Liebe.

Das jedenfalls lese ich aus vielen Stellen in der Bibel und ganz besonders aus dem, was Jesus predigt.

Damit ist die Entscheidung, was richtig ist und was falsch, Gottes Sache. Es ist seine Sache, zu urteilen, wer richtig lebt und wer falsch. Nicht meine.

Und so soll mein Gebet eher heißen: „Ich danke dir Gott, hilf mir auf meinem Weg.

Ich will auf dich hören, mir den Weg zeigen lassen und dann losgehen, ins Handeln kommen. Und dabei die Liebe nicht vergessen. Und wenn ich sie doch wieder einmal vergesse, dann sei mir gnädig, versöhne dich mit mir, richte mich auf und neu aus - auf dich.

Amen.